



Predigt vom 18. Dez. 2022

Johannes 1,14

Machs wie Gott, werde Mensch

Stefan Zolliker

Denn das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat, voll Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde,
was wir im Advent und an Weihnachten feiern, stellt alles auf den Kopf!
Was Johannes hier beschreibt, ist umwerfend.
Er, der Ewige, wird sterblich.
Der Himmlische hüllt sich in irdische Lumpen.
Der König zeigt sich als Knecht.
Der Unsichtbare und Bildlose wird fassbar, greifbar,
ja er nimmt ein menschliches Gesicht an.

Der Entgrenzte kommt hinein mitten in unsere engen Denkschemen, ängstlichen Handlungsmuster und irdischen Beschränkungen.
Der Erhabene und Majestätische wird ein „Heruntergekommener“.
Das ist überraschend.
Das ist erstaunlich.
Das ist erhebend.
Das ist tröstlich.
Das ist motivierend.

Überraschend, weil es unsere Gotteskonzepte über den Haufen wirft.
Erstaunlich, weil Gott sich so sehr für uns kleinen Menschlein interessiert.
Erhebend, weil er uns in unserer Niedrigkeit und Lieblosigkeit besucht.
Tröstlich, weil wir nun nicht mehr einsam und verloren sind, sondern sein Besuch uns aufwertet.

Motivierend, weil nun nichts und niemand mehr hier unten abgeschrieben werden soll. Der „heruntergekommene“ Gott hat auch mit dem hoffnungslosesten Fall noch etwas vor!

„Denn das Wort ward Fleisch.“ Schauen wir uns einen Moment an, weshalb Johannes zu solchen Begriffen greift und wie jener Vers eingebettet ist. Johannes knüpft hier an an den Beginn seines Evangeliums und gar an den Beginn der Welt bei der Schöpfung.

Sein Evangelium beginnt er mit dem Satz:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

Das griechische Wort „logos“ meint hier nicht einfach „Wort“, „Begriff“ oder „Bedeutung“, sondern könnte ganz gut mit „Sinn“, „Kraft“ oder gar „Tat“ übersetzt werden. Gott selbst ist dieses Wort, dieser Sinn, diese Urkraft.

Im Anfang war Gott.

Er schuf Himmel und Erde, alles Sichtbare und Unsichtbare, Wasser und Land, Pflanzen und Tiere, den Menschen als Mann und Frau.

Er schuf die ganze schöpferische Vielfalt, so lesen wir es auf der ersten Seite unserer Bibel. Eigentlich ist schon die Schöpfung ganz zu Beginn der Welt eine Fleisch-Werdung, Gestalt-Werdung von Gottes Worten oder eben von Gottes Kraft. Das Wort bleibt nicht bei sich - als schöne Idee, als unbegreifliche Wahrheit oder als unbekannter Gott. Es geht aus sich heraus.

Das Wort wird Mensch - sagt Johannes -
in dem Kinde Jesus,
von Maria in einem Stall in Bethlehem geboren.
Von den Engeln gepriesen.
Von den Hirten angebetet.
Von den Weisen gesucht und gefunden.

Von Menschen aller Zeiten als Wort von Gott erkannt.
Gott wird Mensch in allen seinen Möglichkeiten zwischen Freude und Leid,
Ängsten und Hoffnungen,
Erfolg und Enttäuschung,
Schmerz und Liebe,

Gelingen und Scheitern.
Ein Mensch mit Fleisch und Blut,
mit Geist und Verstand, mit Seele und Herz.

Unter den Bedingungen dieser Welt wohnt er unter uns: Geboren, angewiesen auf Nahrung und Liebe, täglich wachsend, sich entwickelnd
Als wirklicher Mensch, der lachen und weinen, feiern und trauern, gewinnen und verlieren kann.

Der einen Körper hat, der verwundbar ist,
und eine Seele, die verletzbar bleibt.
Uns zum Verwechseln ähnlich und doch unverwechselbar.
Als Kind geboren wie du und ich.

Und wir können seine Herrlichkeit sehen:
in Erfahrungen, die wir machen, in gleichnishaften Geschichten über sein Reich,
in Taten seiner Liebe,
in Emotionen, die uns berühren,
in Tränen und Hoffnung, in Verzweiflung und Liebe – all das ist auch er!

Menschwerdung, Inkarnation – das sind grosse Begriffe. Wie geht das? Am ehesten noch können wir etwas davon erahnen beim Thema „Inkulturation“, d.h. wenn jemand auswandert und in eine andere Kultur einzutauchen versucht. Obwohl heute jeder um die Welt reist und von fernen Ländern fasziniert ist, ahnen wir immer mehr, wie schwierig es in Tat und Wahrheit ist, dass fremde Menschen sich integrieren, bzw. dass wir es schaffen könnten uns in einem anderen Kontinent zu inkulturieren.

Wenn es heisst, dass Gott Mensch geworden ist, so ist das die gewaltigste Inkulturation, die ich mir nur vorstellen kann. Im vollen Sinn kann das nur Gott!

Wir schaffen das nicht! Sich auf die Gebräuche, die Sprache, die Werte, die Rituale einer anderen Kultur einzulassen, das ist enorm herausfordernd. Da gibt es ganz viele Irritationen und Hindernisse. Ich habe etwas davon gespürt bei intensiven Kontakten mit Mitchristen aus unserer Kirche im Kongo oder in Serbien. Mit Flüchtlingen aus Vietnam oder aus der Ukraine, die unter uns leben. Neben viel Freundschaft gab es auch immer wieder Missverständnisse.

Mich hat bewegt, wie mir die Christen im Kongo gesagt haben: „Weisst du, in einer ersten Phase der christlichen Mission in unserem Land, da war der Begriff der „Entschiedenheit“ enorm wichtig. Die Missionare haben uns beigebracht, dass wir, wenn wir mit Christus leben wollen, reinen Tisch machen. Heidnische Rituale, Zauberei, Gebete zu Ahnen, traditionelle Musik, all das haben wir aus unserem Leben zu verbannen versucht. Man kann nicht zwei Herren dienen.“

Nun aber, die zweite und dritte Generation der Christen fragt von neuem: wer sind wir heute? Wer waren wir, bevor Christus zu uns kam? War wirklich alles Traditionelle teuflisch und ist all das, was uns die Weissen beigebracht haben, himmlisch? Ist nicht manches davon schlicht „westlich“?

Inkarnation, Menschwerdung – wenn Christus vom Himmel stieg und in unsere Hüllen einging und ganz Mensch wurde, d.h. für uns Afrikaner ein Afrikaner, sollte das nicht ein anderes Licht auf unsere Bräuche werfen? Das heisst nicht, dass wir zu den alten Göttern und Zwängen zurückkehren möchten.

Aber liesse sich nicht manches, z. Bsp. die traditionelle Musik, der Respekt vor den vorherigen Generationen, unser Verständnis vom Geist Gottes, neu beleuchten, wenn wir sagen: Christus ging ganz in unser Fleisch ein? Entsprechen Trommelmusik und Tänze für uns nicht eher dem fleischgewordenen Christus als Bachchöre und Traktandenlisten nach westlichem Vorbild?“

Mitte Dezember, irgendeine mitteleuropäische Vorstadt. Ein Sprayer verziert eine graue Mauer mit seiner Weisheit. Er sprayt folgenden Spruch an die Wand: „*Mach es wie Gott, werde Mensch!*“ Die Passanten bleiben stehen, lesen, überlegen, reagieren, diskutieren ...

Ob *uns* dieser Spruch gefällt?

„*Mach es wie Gott, werde Mensch!*“

Ob er zur biblischen Aussage von Weihnachten passt? Ob er sie neu erschliesst oder eher zudeckt?

Nein – bitte nicht! So reagierte ich zuerst. Reflexartig. Nur schon die ersten Worte: „*Mach* es wie Gott ...!“ Schon wieder muss ich was *machen*. Mich verbessern, herkulesartig aufschwingen ... gar wie ein Gott werden... nein danke. Jesus ist doch gerade gekommen, um diese Forderungen nach mehr Perfektion zu durchbrechen.

Nein – eben nicht! Das ist doch der Clou der Sache: Er ist schon Mensch geworden. Er, Gott, hat den garstigen, unüberwindbaren Graben zwischen Mensch und Gott von seiner Seite her überwunden.

Wir müssen dazu zuerst gar nichts tun, nichts machen. Nur zur Krippe kommen und ihn anbeten. Das reicht völlig.

Nur ihm unser wundes und abgekämpftes Herz hinhalten. Nur uns lieben lassen.

Dann werden wir heil. Dann wird alles gut. Weil wir durch sein Herunterkommen endlich ankommen. Bei ihm und bei uns selbst.

Mach endlich mal *gar nichts*, als Gott ganz nahe bei dir, bei deinem Herzen sein zu lassen. Und dann kommt da dieser zweite Teil des Spruchs: *Werde Mensch!* ... Ein Mensch, das bin ich doch schon! Was für eine Banalität! Ich muss ja nicht mehr werden, was ich schon bin. Und überhaupt, wir sind doch alle schon zur Genüge Mensch! Braucht es noch mehr von dieser Art Mensch, wie er sich gerne zeigt? Brauchen wir von all diesem „Menschsein“ noch mehr? Wir bemühen uns ja schon täglich, uns zu verbessern und werden dabei weder gescheit noch glücklich. Mach es *wie Gott* – werde Mensch! Sollen und wollen wir das wirklich: wie Götter werden? Da läuten bei bibelkundigen Menschen die Alarmglocken. Autsch!

Das wollten sie doch schon zu Beginn der Bibel: Wie Gott sein. Damals im Paradies. Beim Turmbau zu Babel, ... Harte Arbeit, Schweiß, Zersplitterung, ein Leben jenseits von Eden waren damals die Folge ihres Grössenwahns.

Ihr seht – auf ungeteilte Zustimmung fällt er bei mir nicht, jener Wandspruch: *Mach es wie Gott – werde Mensch!*

Und doch lässt er mich nicht los, und doch ist da was dran, das mich fasziniert. Ich meine, da ist schon was dran!

Mach es wie Gott – werde Mensch!

Wenn ich mich auf diesen Gott, der Mensch wird, einlasse, so macht das auch etwas mit mir, so verändert mich das. So werde ich ein neuer, ein anderer Mensch!

Gott lässt sich auf die menschlich – allzu-menschliche Ebene ein. Genau.

Nicht weniger! Dann will auch ich mich total neu darauf einlassen.

Dann gibt es nichts bloss Menschliches mehr!

Dann muss ich aufhören ihn dort zu suchen, wo er längst nicht mehr ist: in Idealen und frommen Wünschen und grossen Ideen von einer Welt mit mehr Gerechtigkeit ...

Ich habe ihn oben gesucht – aber er hat mich von unten überrascht.

Bei diesem Kind in der Krippe, mit Windeln, Hunger, das friert, Durst hat, viel schlafen muss, vom Stroh gepiekt wird, bei diesem verletzlichen Kind will ich innehalten. Ruhe finden. Lieben lassen. So verletzlich wird Gott, so nahe kommt er mir. Ich will ihm alles Missratene bringen, meine Verletzungen, mein Kleinmut, mein starrer Blick, mein Mangel an Liebe, den ich verschenkt habe. Durch den Blick dieses göttlichen Kindes beginnt sich alles zu lösen. Mein Herz taut auf. Ich will bei ihm neu anfangen.

Ich lasse diesen Gott zu mir, zu mir herunterkommen, ganz nah an mein Herz. Kann ich dann bleiben, was und wie ich bin?

Geschieht dann nicht auch mit mir etwas, ja genau so, wie es der Wandspruch fordert: ... *werde Mensch!* Ja dann werde ich auf neue Weise Mensch, auf andere Weise.

Ich denke nun auch an eine Phase im Leben, wo ich selbst ganz neu Mensch werden musste und auch wollte. Für mich waren die ersten Berufsjahre nach dem Studium als Dorfpfarrer gute Jahre. Endlich konnte ich mein Wissen, alles Gelernte, anwenden in Unterricht, Predigt, Besuchsdienst, Begleitung von Menschen in Krisen ... Und doch irgendwie war Theologie halt noch stark etwas, was in meinem Kopf und in meinem Denken stattfand. Der Kirchenrat Thurgau hat mich dann angefragt, ob ich nicht in einer Neurorehablinik als Seelsorger arbeiten möchte.

Das hat mich sehr interessiert – ich habe zugesagt, aber ich muss gestehen, es hat mich auch bald sehr gefordert und verändert. Am Bett von Menschen mit Halbseitenlähmung,

Hirntumoren, Parkinson, MS etc zu sitzen; in diesen schweren Lebenskrisen mit allen Sinnfragen, Warumfragen, gewaltigen Einschränkungen der Lebensmöglichkeiten mitauszuhalten, das hat mich oft an den Anschlag gebracht und sehr geprägt.

Zum Glück konnte ich in dieser Phase dann selbst intensiv Seelsorge erleben und mich weiterbilden. In den Kursen ging es natürlich um die Frage, wie wir solch schwierige Gespräche führen können, aber noch viel stärker ging es um meinen Umgang mit Angst, mit Verlusten, mit Trauer und Aggression im eigenen Leben, und was Jesus damit zu tun hat ... da hiess es für mich ganz neu Mensch zu werden und mich mit meinen Tiefenschichten nochmals neu auf Gott und auf das Leben einzulassen!

„Mach's wie Gott, werde Mensch!“

Werde so verwundbar und verletzlich wie das Kind in der Krippe im Stall zu Bethlehem. Überlass dich dem Wagnis des Glaubens. Im Vertrauen auf den, der selbst Mensch geworden ist.

Die Herrlichkeit Gottes wird sich nicht im Glanz, sondern im Unscheinbaren zeigen. Wo wir Nächster werden dem, der uns nötig braucht. Wo wir dienen, statt herrschen. Wo wir einander lieben, wie uns selbst.

Ja, solch ein Mensch will ich neu werden.

Ich will mich als Gotteskind sehen und verstehen.

Ja, ich will ein Krippenmensch sein, der aus diesen Momenten lebt, wo ich von Gott angeschaut werde.

Und aus der Verheissung, dass Gott mich ganz tief kennt und bei sich aufnimmt.

Ich will ein Mensch sein, der wie Gott nichts Menschliches als allzumenschlich verachtet.

Ich darf spüren, dass Gott schon längst in alles allzumenschliche eingezogen ist, als er Fleisch wurde. Ja, ich will es wie Gott machen und neu der Stefan werden, der ich durch ihn sein kann. Amen.